

Die Chanteclerette

Autor(en): **Feuer, Johannis**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **36 (1910)**

Heft 15

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-442899>

Nutzungsbedingungen

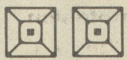
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Der Theodor, der Theobald,
Sie reisten alle beide.
Verschieden war ihr Aufenthalt,
Verschieden ihre Freude.
Der Löwe, das Rhinoceros
Kam vor das Roosevelt-Geschoß,
Dieweil der Theobalde
Nur Böcke schoß im Walde.

Amerikas Expräsident
Kam kürzlich nach Neapel;
Im Sack das Volksrednerpatent,
Ließ er auch flugs von Stapel
Ein groß Demofthenes-Getu.
Der Aetna gab auf einmal Ruh
Und stellte gleich sein Feuer ein,
Weil Roosevelt wollt' Weisheit — Spein!

Vielleicht kommt er auch noch nach Bern,
Der Quirinalgeweste,
Um hier sein Schnörrlein aufzusperr'n
Mit Imperatorgeste.
Vielleicht zum Schützenfest lädt man
Als Redner ein den graußen Mann.
Zu Emmenthaler, — Wiener
Gibt's Rooße — hm! — Veltliner!

Der alte Negus Menelik
Schickt' uns in den Aprilen.
Schon sei der Tod ihm am Genick
Nebst 20 Krokodilen, —
So raulcht' es trüb im Blätterwald.
Schon eine Mumie war er bald,
Doch Menelik war munter
Und schoß ein Goulasch runter.

Der Fliegerwahnsinn nimmt fest zu
Beim linden Frühlingsbrausen.
Sie gondeln ohne Rast und Ruh
Hoch über uns Banausen.
Bis so ein Adler abegheit
Und ihm das Flüüge gly vergeit.
Die Spatzen aber lachen:
Wir können's besser machen! Der beede Dieterich von Bern.

Oopsis natürliche.

Der Frühling chont, 's ist nöd zum Lache,
Do soll en Mensch Gedichter mache,
Ha gär sei Luft dazu, fü Spürle,
Und das ist näbe nöd natürliche.

Es tuet dä Buebe ziemli weh,
Zum Schlitte fählet Frost und Schnee,
Gingede schmunzelt still das Bürle.
Das ist dä früle ganz natürliche.

Es wachset Chorn und Obst und Heu,
Das Zehnerjöhrl fällt uf's neu,
Was nötig ist für Hus und Schürle,
Wird überall erhofft natürliche.

Mä glaubt an sieße Trubesaft,
Wenn Sunneschey getreule schafft,
Das helle, liebe Herrgottsfrüle
Tuet not zu jeder Byt natürliche.

Wenn öppen Denver öppis Lebes merkt,
Wo näbis Chranck sich schlau verfürkt,
Der ist io g'schyd und macht ä Kürle,
Ey Früüle nint er mit, natürliche.

Jez wünsch i lieber: „gueti Nacht!“
Was han i do für Bersli g'macht?
En Niemeschinder trybt' unghürle,
Und wenn er gad nöd will, natürliche.

Drum chan i do verchreit' Pracht,
Ne z'hinderfötrigs Lieble g'macht,
Es lauft mir das Gedanken-Hehrle
Nöd allewyl wie's fött — natürliche.

Der Schmetterling.

Ich weiß ein kleines, närrisch' Ding,
(Ein bunter, lieber Schmetterling)
Das ahnungslos, doch klüh und helle,
Betritt des Lebens sünd'ge Schwelle,
Das gerne möcht' vom Apfel lutschen
Und durch der Welten Tollhaus rutschen,
Durch der Erfindung süßen Aiber
Im himmelblau gepupften Sweater,
Das nippen möcht', mit krit'schem Näschen,
Vom Lebensrausch das erste Gläschen,
Und deren Schmachttelldöchen himmeln
Möchten in den sieben Himmeln,
Doch solch ein bunter Schmetterling
Ist oft ein ganz gefährlich' Ding,
Und es ist kaum io ganz geuer,
Wenn für den Schmetterling fängt Feuer
Dein armes Herz. Du würd' si die Flügel
Verbrennen jäh: und unter'm Hügel
Würd'st erst Du finden sanfte Ruß
In einer schwarzen, schwarzen Truß!

Sancho Panso.

Ergebenste Redaktion!

Nachdem ich erleben habe, wie die Meinungen im Nationalrate wegen des proportionalen Wahlverfahrens über einander herpurzeln, so trage ich Bedenken, für das Initiativbegehren einzutreten aus folgenden Gründen:

1. Es ist immer ratsamer, sich an den großen Haufen zu halten, denn auch die Stimme des Einzelnen verstärkt sich tausendfach bei dem unisono-Ruf eines ganzen Armeekorps. Wo aber der stärkste Ruf ist, da ist auch die größte Ueberzeugung. Einer macht dem andern Mut, und dadurch gelang es auch, einft warme Freunde des Proporztes jetzt zu seinen schärfsten Widersachern zu machen. Die Akustik des Saales spielt selbstverständlich eine große Rolle.

2. Wir sind unter den alten Göttern bis jetzt mit Sonne und Regen immer wohl verlorgt worden. Was hat es denn für Sinn, jetzt noch vor dem 20. Mai eine Wahländerung einzuführen, wenn doch ohnehin an diesem Tage National- und Ständerat, ebenso die ganze Welt und noch lieben Dörfer ein Ende nehmen? Wen könnte man denn für die ungeheuren Kosten belasten, wenn niemand mehr da ist? Ich stimme für eine glatte Rechnung auf diesen Tag, wo kein debitorischer noch ein kreditorischer Saldo auf neue Rechnung vorzutragen und auch sonst niemandem etwas nachzutragen sein soll.

Nach der Urania in Zürich soll sich Mars immer mehr von uns entfernen. Wenn wir aber das Militärbudget betrachten, so können wir nicht begreifen, daß sein Durchmesser erheblich abnehmen soll, so wenig als die Schirme der Quartiermützen unserer Leutenänter! . . .

Für alle Fälle will ich mich aber als altronomischer Kriegsbericht-eritatter ersten Grades bei Ihnen empfohlen haben, und da man doch nicht sicher ist, wie's geht, und ich mir einen Sperritz auf dem Jupiter, Merkur, Saturn oder der Venus sichern möchte, so stelle ich einstimmig folgenden Antrag: Sie mögen mir einen Universalvorschuß auf Checkrechnung im Merkur von 50 bis 40 Franken anweisen lassen.

Ihr hochgeehrter

Trülliker.

Die Chanteclerette.

Als Chantecler, der Gockelhahn,
die Bühnenwelt betreten,
da feiert' das Ereignis man
mit ungezählten Feten.

Und heute, wo sein Sonnenfang,
den Rostand sein aushekte,
nunmehr schon manchen Abend lang
viel Freud und Beifall weckte,

wo schon der dicke Edi tief
und süß im guten ganzen

das Schläfchen des Gerechten schlief,
kann man das Zeug auch tanzen.

Man tut grad wie ein Federvieh:
auf leichtbefohlt'm Sockel
umtänzelt „Er“ die holde „Sie“,
wie Chantecler, der Gockel.

Als federfuchtelnd Vogelcorps
spielt tanzend man ein Gleichnis
und kommt sich sehr gehoben vor
ob solchem Weltereignis.

Johannis Feuer.

Durch die Blume.

Na, wie wärs jetzt mit einem Lied
von Laifen, schöne Cousine?
So tu' halt, was du nicht — laifen
kannst!

Unverbesserlich.

Herr (zu einem Stotternden): Nehmen
Sie die Beleidigung zurück?
Stotterer: I-i-ich bin froh, d-d-dab
ich sie he-he-heraus hab'!

Chueri: „Tag Rägel, wo sinder gsi über
d'Östere? Sind er öppen au i säbem
hinderste Wage gsi im Hauptbahnhof
une, wo nid aghentt gsi ist, wo f' ab-
gafahre sind?“

Rägel: „Was brötscheber da wieder vom
Bahnhof?“

Chueri: „Hä ja, wo f' abpiffte händ, händ
f' no ufem hinderste Wage vom Enge-
mer Zug d'Fazenetli g'schweiet, wähdred-
de vorber Teil abgafahre ist, und do
händ f' de hinderste Wage mit ere Rang-
schiermaschine extra müeslen i d'Engi ufe
noebringe.“

Rägel: „Wenn Ihr Zugführer gsi wäred,
io wäred Ihr verse au i säbem Wage gsi.“

Chueri: „Ihr thüte mi nderichäge im Jse-
pahnwele, Rägel. Harhingede wenn i
Bahnhofinspätter gsi wär, hett i f' eifach
an en andere Zug ghenkt; an en Öster-
mäntig chuntis nid druf a, woher das
mer z'Öbig ä Chfite bringt.“

Rägel: „Drum ist alles wiesli g'ordnet uf
dere Welt obe und säb tiches. De Herr-
gott häi scho gwüßt, worum das er us
Eu en Holzbock gmacht häi.“

Chueri: „Bin Eu hät er si allweg au nid
zweimol müese bsinne, eb'r well ä Ballet-
tänzeri machen us Eu, oder ä Radinire.“

Rägel: „Lüged witer.“

Chueri: „Chömed mer nu nid allwil mit
Gueren tunme, „Wiesli g'ordnet“. Wenn
säb woher wär, wäred Ihr mit ein Mul-
egge uf b'Welt cho, es hett's denn no tho.“

Rägel: „Ihr händ hilt wieder en unzüglett
Sch'n? Sch'n? Sch'n? Ihr gsch mer jo
sch a, was i meine.“

Chueri: „Jo au! Und Ihr chömed Eu m
Replik au fälder usmole, trucke chamer
fi nid.“